

Den Rhythmus gefunden

Die internationale Beatmesse zu Argentinien war die stimmigste seit dem Neuanfang von Ekkehard Rüger

Die Erprobungsphase ist abgeschlossen. Je zwei Durchläufe der neuen Beatmessen-Konzepte hat die Johanneskirche gesehen: zweimal an Himmelfahrt, zweimal im Herbst mit internationaler Ausrichtung. Genug, um nach dem personellen und organisatorischen Neuanfang zu konstatieren: Die Idee funktioniert auch auf anderem Fundament, sorgt weiter für eine volle Kirche und begeistert die Menschen. Neue Akzente beleben den alten Gassenhauer, die „junge“ Beatmesse hat ihren Rhythmus gefunden und präsentierte sich zum Thema „Argentinien“ so stimmig wie noch nie in den vergangenen zwei Jahren.

Das mag zum einen damit zu tun haben, dass der Rahmen Kontur bekommen hat. Die Blitzumfrage zu Beginn ist fester Bestandteil des Warm-ups geworden. Prior David Michael Kammler hat sich vom Gast zum unverzichtbaren „Inventar“ gewandelt, wie Pfarrerin Gaby Masanek formulierte, und ergänzt das Ehepaar Masanek zu einem theologischen Dreigestirn der kölschen Warmherzigkeit. Die vielen und gut organisierten Helfer garantieren, dass zur Meditation und zum Abendmahl alle Besucher rasch erreicht sind und kein Vakuum entsteht. Und „Ruhama“ ist wie eh und je die Bank, die nach Belieben zum Ausruhen oder Darauftanzen dient.

Aber wichtiger war diesmal, dass es keine Brüche, keine atmosphärischen Störungen gab. Im Gegenteil: Viele kleine Momente trugen zur Stimmigkeit bei. Die Bibellesung in der spanischen Landessprache; die ergreifend klaren Lieder des argentinischen Musikers Daniel Rodriguez, deren Wahrhaftigkeit sich auch ohne jedes Textverständnis erschloss. Und die leidenschaftliche Predigt von Cristina Papaleo-Soletzki, die auch wirklich wieder eine Predigt war, inhaltlich klug, vom Glauben getragen und ob ihrer mitreißenden Vorwärtsgewandtheit nicht langatmig, sondern Ausdruck des langen Atems, den man braucht, um bewegend zu sein und etwas bewegen zu können.

Da passte es ins Bild, dass Johannes Ruppert mit seinem Spendenappell und noch viel mehr mit seinem kenntnisreichen Dia-Vortrag im Anschluss an den Gottesdienst verdeutlichte, dass man kein Einheimischer sein muss, um glaubwürdig für die Sache des Landes eintreten zu können.

„. . . und wir können ein Segen sein“ – die Textzeile ist Aufforderung und Programm. Und schöner kann man sich von „Ruhama“ als Testpublikum für den Ökumenischen Kirchentag 2003 nicht missbrauchen lassen. Die Chancen, damit schon vorzeitig den christlichen Hit des Frühsommers 2003 auf den Lippen geführt zu haben, stehen nicht schlecht.

Nur die Sache mit der Dauer der Glückseligkeit, die sollte noch einmal bedacht werden. Es mag ja eingefleischte Beatmessen-Fans geben, die sich wünschen, dieser besondere Gottesdienst möge niemals enden. Aber 140 Minuten sind dann doch ein paar enthusiastische Kapriolen zu viel. Nach zwei Stunden müsste eigentlich auch der skeptischste Geist überzeugt sein, dürfte sich auch der größte Sülz-Klettenberger Sünder sein stärkendes Süppchen im Gemeindesaal verdient haben.